

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 7

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



Pierrette.

Pierrette bin ich nur,
Eine kleine, nette,
Hüpfle mit dem Pierrot
Luftig um die Wette.
Liebe ihn, er liebt mich auch
In den meisten Fällen,
Aber — Treue gibt es nicht
Auf den Mastenbällen.

Ist der Pierrot nicht da,
Tanz' ich mit wem andern,
Liebe es von Arm zu Arm,
Brust zu Brust zu wandern.
Jetzt ein Türck, gleich darauf
Kommt ein Jesuiter,
Und den Fortrott trotte ich
Mit dem Kreuzesritter.

Husch, hinein ins Separée
Mit dem Beduinen,
Doch da kommt mein Pierrot
Mit betrübten Miene.
Häng' mich gleich ihm an den Hals,
Küss' ihn um die Wette:
„Gäll, Du kennst mi nit, ich bin
Deine Pierrette.“

Wie's am Susy am Masgeball gangen isch.

Ds Susy het's gwüßt, daß äs es Nöggi isch.
Nume z'guet het's es gwüßt. Wenn ihm's nid
ds Spiegeli a dr Wand und das d's Party-Case
all Tag es par Mal gseit hei, so het's Lüüt gnue
gä won ihm's dummerwys lunt und lys bewun-
deret hei. Kei Wunder daß es drum sy Bubi-
chopf geng höher glüpfet het und geng hoch-
müetiger het ta wenn es d'Stadt uuf und ab
„g'läubelet" isch Scho als Schuelmeitli isch es
geng es ybildets Düpfli gfi, het nie wellen es
Fürtech trage, verschwygen öppe es Bäcki, vo
me ne Chdröckli gar nid z'rebe. Wo chly hällfen
i dr Huushaltig isch kei Spüt gfi, aber dm
Meitli kummandiere wie wenn äs d'Meistere
wär, das het es verstande.

D'Muetter isch, wie halt äbe no mängi anderi
Muetter, ganz bernarret gfi i ihres Ghind und
het alles nätt gfunden an ihm und won es vo
Jahr zu Jahr geng no meh ghübschet het, isch
ere dr Chamme um so erger gewachs.

Wär de Vater, e tüchtigen ehrbaren und
beliebte Schrynermeister e chlei energischer gfi,
so hätt är däm Hochmuetsküßeli chönne d'Stange
halte. Aber wenn er sech dr Tag über mied
gchaffet het i sym große Geschäftsbetrieb, so het
er de na'm Fyrabe nid welle dr Bällima mache
und am Sunntig het er sech sälber gemeint mit
sym nätte Züseli z'spaziere.

Es Jahr i ne re Pension im Wälsche, het däm
du noh vollands dr Chopf verträit, es isch als
nes dürnähms Dämli hei cho. Vater und Muet-
ter hei du ändlech doch yghet daß sie bös gfiht
hei mit dr Erziehung. D'Fräulein Tochter het's
nimme duldet daß me re dä heimelig Name
Züseli gseit het, Susy het viel schier tönt. Wo
Spaziere a me ne Sunntig isch kei Med meh gfi.

„Dir syt halt so gar nüüt modern,“ het sie albe
gseit und bi de Gspräch geng über die veraltete
Idee gspöttlet. Wo me ne Bruef het sie scho gar
nüüt welle ghöre, am liebste wär sie no nes
Jahr i ne Pension nach Mengland. Aber da het
doch dr Vater dr Muet gha abzwinte. Das het
sie n'ihm nie chönne verzieh, so wenig wie dä
Umstand, daß er numme Schryner worden isch
statt Profässer oder emel wenigstens Dokter.
Drum het sie sech's fest i ihres Hochmuetsgründli
gseht, numen en akademisch Gebildete z'hürate.
Aber sie het leis Gsehl gha und o kei rächi
Glägeheit Belantschaft z'mache mit so me ne
Ideal. Drzue het me's afe überall gwüßt wie
überpannt und schnippisch sie isch.

Won e re ihre Brueber Oscar ei Tag het
gseit sie soll mit ihm a nes Turnerchränzli cho,
het sie ne gar wüetig abrüelet was er sech ei-
getlech ybildi, das syg ihre viel z'ordinär a me
ne seitigen Anlaß.

„Wart Züsle, das will i dr ytränke,“ het er
sech gseit und öppe zwö Wuche speter het er sen
yglade a ne Masgeball.

Nach längem Ueberlegge isch sie yverstande
gfi, wil sie dänkt het, sie bruuch sech ja nid gä
z'erkenne.

Sie het sech es Costume la machen als Spa-
niere und het wundernäht usgeseh. Dr Brueber
isch als Domino mitcho.

Sie sy no nid lang im Saal gfi, so isch e
flotte schlante Spanier uf se zue cho, het e tiefe
Kuß gmacht vor ar Sennorita Susy und se mit
grandezza zum Tanz gfüehrt. Sie hei fasch dr
ganz Abe zäme tanzet und dr Caballero het sy
Dame zu me ne seine Souper yglade. D'Susy
hätt grufam gären gwüßt wär ihre Gspahne syg,
aber er het's nid verrate. Nume het sie erfahre,
daß er wyt greift isch und a de seine Manieren
a het sie vermuetet, daß er öppis Mehbesters
syg.

Und doch het sie sech nid welle demasgieren.
Sinqäge het se du ihre Begleiter häte für nes
Rendez-vous z'mondrist und sie het ihm e Pro-
menadewäg vorgeschlage und ihm gseit, sie welle
Weidi es gäls Nägeli i dr Hand ha.

Du het se ne abegleitet zum Taxi und isch
du o bald verschwunde.

Am andere Tag het d'Susy gemeint d'Zyt well
aar nid ume gah. Mit em gäle Nägeli im Party-
Case isch sie vor de zwöine zu ihrer Fründni,
wo me vom Wohnzimmer uus grad diräkt uf
Promenaden abe gseht het. Hinder em Umhang
het d'Susy abeglüßlet und ds Härz het ordlech
ghämmerer. Jek isch e schlante Herr drhär cho,
gräßlech auffallend agleit, e hälle Ueberzieher und
hällt hofe und e grüeni Cravatte. Er het richtig
es gäls Nägeli i dr Hand treit und geng ume
gucktet mit und sech nach allne Syte fehrt.
D'Susy het geng größeri Auge gmacht, ja wahr-

haftig — es isch dr Tanzmeister Gantebei gfi,
dä alt Kräuter wo sie nid het möge lyde. Und
wenn sie jek o dunde wär gfi mit ihrem Nägeli?
D das hätt sie scho no z'rächter Zyt verschmitteret,
da isch sie gleich gnue gfi.

Ufäch und stramm isch dr Tanzmeister änd-
lich drvo und het ds Nägeli wäg gschmiss.

„Weisch nid wär dä Spanier isch gfi, nächti?“
het dr Brueber g'munderet.

„Nei, i ha mi wohlwyslech nid z'erkenne gä,
es isch geng besser,“ isch d'Antwort gfi.

Wenn sie gwüßt hätt, daß der Gantebei vo
unbekannter Syte het d'Ufforderung und ds Gälb
übercho für nes Spanierchleid z'miete und sy
Donna frei z'halte, so würd dä Oscar allwäg e
Zyt lang kei gueti Käbtig gha ha.

Ufäng — er isch du grääch gfi und d'Susy
het e Douchen übercho. Und ds Schicksal wird
e re no mängi viel cheteri gä, wenn sie furt-
fahrt ihres Stumpfnäse, ihre Bubi-chopf und ihri
Anforderungen a ds Läbe so uvernünftig häch
z'stelle. E. W.-M.

Fastnacht.

Fastnacht ist's nun wieder,
Seit vier Wochen schon,
Doch man hört, spürt, sieht nichts,
Merkt kaum was davon.
Selbst von Mastenbällen
Nirgends etwas steht,
Und man munkelt höchstens
Noch vom Quodlibet.

'ist als ob die Menschheit
Erster worden wär,
Und den Teufel spürte
Schon am Kragen sehr.
Ist's das „Moskauwesen“
Das sie so verdrießt,
Daß sie auf den Frohsinn
Ganz und gar vergißt?

Ist's am Ende wegen
„Bilderbundesitz“,
Den die Belger wollen
Bringen in Besitz?
Ist's der „Steuerbogen“
Den man jetzt verschickt,
Der des Volkes Seele
Allzusehr bedrückt?

Alles dieses war doch
Wohl schon öfter da,
Und man trieb deswegen
Doch Allotria.
Nein, des Rätsels Lösung
Liegt auf anderm Feld:
's fehlt der „nervus rerum“
's fehlt das „liebe Geld“.

Uerinus

Première.

Der ungarische Dichter Franz Molnar heiratete
die bereits ziemlich ältliche Operettendiva Fedat
und erschein bei der Trauung nicht im Frack.
„Warum hast du dir denn nicht den Frack an-
gezogen?“ fragte vorwurfsvoll die Braut. „Den
trage ich nur bei Premieren“, war die Antwort.

„Kellner, da schwimmt eine Fliege in meinem
Kaffee!“

„Wozu die Aufregung, so eine kleine Fliege
kann doch nicht viel trinken.“

„Mein Mann will mir nicht erlauben, daß
ich mir das Haar abschneiden lasse!“

„Dein Mann? Ach, das ist nicht so schlimm...
meiner hat mir die Scheidung angedroht, und
als ich doch einen Bubi-chopf hatte, hat er's gar
nicht mal gemerkt!“